Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Bezugspreis: monatlich Mark 1.60 durch die Austräger frei ins Haus; durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 3.22, monatlich Mark 1.74.
Anzeigenpreis: im Anzeigenteil der Raum der 1 sp. Colonelzeile 35 Pfg., auswärts 40 Pfg., im amtlichen Teil die halbe Zeile 1.50 Mk., im Reklameteil die Zeile 1.50 Mk.
Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 12290.

Tageblatt · Amtsblatt der Amtshauptmannschaften Schwarzenberg und Zwickau, sowie der Staats- und Städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johanngeorgenstadt, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg bzw. Wildenfels.

Verlag von C. M. Gärtner, Aue, Erzgeb.

Fernsprech-Anschlüsse: Aue 31, Lößnitz (Amt Aue) 440, Schneeberg 10, Schwarzenberg 19.
Drahtanschrift: Volksfreund Auerzgebirge.

Anzeigen-Annahme für die am Nachmittag erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Hauptgeschäftsstellen. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an vorgeschriebener Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, auch nicht für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen. — Für Nachgebühr unrichtig eingesandter Schriftstücke übernimmt die Gerichtsstrafe keine Verantwortung. — Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes begründen keine Ansprüche. Bei Zahlungsverzug und Konkurs gelten Rabatte als nicht vereinbart.
Anzeigenannahmestellen in Aue, Lößnitz, Schneeberg und Schwarzenberg.

Nr. 215. Mittwoch, den 17. September 1919. 72. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen befinden sich im Beiblatt.

Wir und Amerika.

Der bekannte Führer von U-Deutschland, Kapitän Paul König, verbreitet sich in der neuesten Nummer (Amerika-Nummer, Nr. 12) von „Was man wissen muß" (Verlag Joh. Scherpp, Leipzig) in interessanten Ausführungen sehr eingehend über Deutschland und Amerika. Unter der Frage „Was können wir von Amerika und was kann Amerika von uns lernen" stellt er lehrreiche Vergleiche an und behandelt den Charakter die Erziehung, das kirchliche Leben, Wissenschaft und Kunst, das Gesellschaftsleben, die „politische Korruption" und die Presse der Vereinigten Staaten und schließt mit einem Hinweis auf die Lebensaufgabe unserer deutschen Jugend. Wir veröffentlichen nachfolgend den Abschnitt über die Möglichkeit einer Annäherung zwischen beiden Völkern.

Wo ist nun in Zukunft ein **Verständnis mit dem amerikanischen Volke** zu suchen? — Nur innerhalb jener Unterströmung, die durch das amerikanische Volk geht, in der sich alle jene feineren Elemente zusammenfinden, die von der allgemeinen Oberflächlichkeit der amerikanischen Gesellschaft abgestoßen werden. Diese Unterströmung kommt hier und da in der besseren Presse, auf Kanzel und Lehrstuhl zum Ausdruck. Sie repräsentiert das Gewissen der Neuen Welt, an das wir in Zukunft appellieren müssen, um ein besseres Verständnis zwischen den beiden Nationen herzustellen, als der Völkerbundsgedanke des Präsidenten Wilson es kann, der in Wirklichkeit nichts anderes darstellt, als die finanzielle und politische Abhängigkeit der Welt von Anglo-Amerika. Wo das Verständnis zu suchen ist, hatten wir ja schon vor dem Kriege erkannt. Der Professorenaustausch war einer jener Annäherungsversuche mit den edleren Schichten des amerikanischen Volkes. Leider haben wir ihren Einfluß drüben überschätzt und übersehen, daß die Entwicklung der Vereinigten Staaten sich in rasendem Tempo nur in der Richtung der materiellen Erstarkung, der des Gewinns und Selbstvermehrung des Kapitals bewegte. Diese Entwickelung drängte Amerika von Beginn des Krieges an auf die Seite Englands und mußte Amerika über kurz oder lang zum Eingreifen in den Krieg gegen uns zwingen. Der Widerstand hiergegen, der sich im amerikanischen Volke teilweise zeigte, wurde von der Presse auf Geheiß der finanziellen Machthaber ganz systematisch bekämpft und wurde auch ohne den verschärften U-Bootkrieg gebrochen worden sein. Wir hatten jahrzehntelang im Glauben gelebt, Amerika sei uns freundlich gesinnt. In Wirklichkeit hatte drüben immer schon eine Unduldsamkeit der Amerikaner gegen das Deutsch-Amerikanertum geherrscht, die sich auch auf die alte Heimat übertrug. Und England verstand es meisterhaft, drüben alle internationalen Zwischenfälle gegen Deutschland auszubeuten. Was nützt es, wenn die deutsch-amerikanische Presse ihr Bestes tat, um das anglo-amerikanische Publikum über die friedliche Natur der deutschen Politik aufzuklären? Der Amerikaner liest keine deutschsprachige Zeitung; was die „Times" sagt, dringt viel leichter und schneller an sein Ohr.

Gewiß haben hin und wieder edle Amerikaner die kulturelle Bedeutung des Deutschtums für die Union anerkannt, mit Ausbruch des Krieges 1914 war das aber alles vergessen. Man kann nicht einmal von einem Umschwung in Amerika sprechen. Was von jeher an Vorurteilen und Unduldsamkeit gegen alles Deutsche im amerikanischen Volke unter der Oberfläche schlummerte, wurde nur mit plötzlichem, gewaltigem Stoß an die Oberfläche getrieben. Bezeichnend war der Anklang, den ein Buch fand, das im Jahre 1913 erschien, betitelt „England und Engländer, vom amerikanischen Standpunkt aus betrachtet". Der Verfasser schildert darin manche Schwächen und zieht Parallelen mit besseren Zuständen in Deutschland. Im vorletzten Kapitel beschreibt er die Schönheiten Englands und die angenehmen Lebensformen daselbst, im letzten Kapitel beantwortet das Buch die Frage eines eventuellen Krieges zwischen Deutschland und England dahin, daß, wenn der Fall einträte, die ganze Christenheit nicht darüber trauern würde, wenn in Deutschland kein Stein auf dem anderen bliebe! Was da angedeutet wurde, hat man erreicht. Als die Revolution in Deutschland ausbrach, sagte Lloyd George: „Deutschland ist vernichtet, laßt uns alle zur Kirche gehen". Für uns war der aufgezwungene Kampf von Anfang an ein Kampf auf Leben und Tod. Das dokumentiert nichts besser als die erdrückenden Friedensbedingungen und das Gebaren der Entente einem wehrlosen Feinde gegenüber.

Sollen wir nun alle Hoffnung aufgeben, uns je wieder aufzurichten? Nein, Deutschland kann und wird nicht untergehen. Wir haben der Welt an deutschem Geistesleben und deutscher Denkungsart noch viel zu geben. Nur darin könnte dem Deutschtum eine ernste Gefahr drohen, wenn wir amerikanisches Wesen gedankenlos nachahmen würden.

Begreift das deutsche Volk seine trostlose Lage?

Trostlos? Gewiß, wenn Leichtsinn, Wahnwitz, Arbeitsscheu und dumpfe Gleichgültigkeit Hand in Hand gehen, und die Sucht nach Wohlleben die ernste Lebensrichtung erstickt. Keine Kasteiungen dürfen wir üben; Lebensmut und Arbeitsfreudigkeit gehören zusammen, und im Kopfhängen finden wir keine Schwungkraft zu fleißigem Schaffen. Ein tatenfrohes Arbeitsleben erfordert in rechter Abwechslung ein erfrischendes Genußleben, und je schwerer wir zu ringen haben, um so mehr müssen wir auf diese notwendige Wechselwirkung von Arbeit und Erholung Bedacht nehmen; aber die Würde muß gewahrt werden, die Würde! Die wenigen, die den ganzen furchtbaren Ernst unserer Lage begreifen, sehen mit schmerzlichem Bedauern, wie sich ein großer Teil unseres deutschen Volkes an ödem Ulk ergötzt, wie viele in seichten, sinnentötenden Zerstreuungen und Spielhöllen sich verlieren, und alle Vornehmheit, alle zeitgemäße Zurückhaltung im Lebensgenusse mißachtet und gedankenlos jubiliert am Rande des Abgrundes. Ein Blick in die Vergnügungsanzeigen genügt, diese unglückselige Richtung unseres Genußlebens zu erkennen; in ausgesuchter Raffiniertheit locken die Ankündigungen zu Zerstreuungen und Belustigungen, die sich in dieser ernsten Zeit nur der Leichtsinn gestatten kann. Das ist nicht Auffrischung nach ermüdender Arbeit, sondern Ertötung aller Lust an ernster, strafter und Rettung bringender Tätigkeit.

Neben dieser Leichtlebigkeit zieht eine maßlose, alle notwendige Rücksichtnahme auf das allgemeine Wohl beiseite schiebende Ichsucht immer weitere Kreise; der Gedanke, daß auch für das Wiederaufkommen der Gesamtheit des Volkes gearbeitet werden müsse, will keine Durchschlagskraft gewinnen, sondern jedermann sucht für sich aus möglichst wenig Arbeit höchstmöglichen Gewinn zu ziehen, zur Befriedigung seiner oft recht weitgehenden, unzeitgemäßen Sonderwünsche und Bedürfnisse. Das, was man „öffentliches Gewissen" nennt, ist abgestumpft, und die Redlichkeit ist eine seltene Tugend geworden. Wohin wir auch blicken, immer müssen wir sehen, daß der Nerv hochgemuter, sittlicher Lebensauffassung langsam getötet wird. In Handel und Wandel, in der Verwaltung von Staat und Gemeinde, in Anstalten für allgemeine Wohlfahrt machen sich Selbstsucht und Habgier breit; es erlahmt das feine Empfinden für treue Pflichterfüllung, für Recht und Unrecht, und so ist es gekommen, daß wir unberechenbar große Summen Geldes durch Raub an öffentlichen Gütern verloren haben und noch weiter verlieren. Die Stimme des Gewissens wird heiser, die alten Ideale verblassen, und jeder hilft sich wie und wo er kann!

Aus diesem Irr- und Wirrsal kann uns nur eine straffe und zielbewußte Zügelführung befreien; nur strenge Zucht kann unser aus den Angeln geschleudertes politisches, wirtschaftliches und nationales Leben wieder einrenken. Hier haben Schule, Familie und Körperschaften Hand in Hand mit einer festen, führenden Regierungsgewalt in unerbittlicher Strenge eines Erziehermutes zu walten, wenn nicht völlige Zerfahrenheit zum furchtbaren Verhängnis für uns werden soll. Zwang zur Arbeit, zur Ordnung, zu einer Lebensführung, die unserer Jammerlage entspricht, zum Zusammenschluß aller Kräfte für den Wiederaufbau des Vaterlandes tut neben einer großzügigen allgemeinen Volksaufklärung dringend not, um so mehr, als die körperlichen und seelischen Kräfte viel von ihrer alten Spannkraft im langen Hungerkriege verloren haben.

Nur dann, wenn wir unsere verzweifelte Lage völlig begreifen und in allem danach handeln, kann Deutschland wieder das Musterland der Arbeit, der Organisation und der Pflichterfüllung werden.

M. Z.

Die wirtschaftlichen Folgen des Reichsnotopfers

werden in längeren Ausführungen in der „Sächsischen Industrie", Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, besprochen. Nach einer Zusammenstellung der geplanten Gesetzesbestimmungen werden an Hand von Beispielen die Wirkungen der Abgabe eingehend geschildert und u. a. folgendes ausgeführt:

Wenn für das Reichsnotopfer z. B. ein Nettovermögen von rund 4 000 000 M in Frage kommt, so ist sicher anzunehmen, daß es vor der Vermögenszuwachsabgabe mindestens 5 000 000 M betragen hat, dabei darf es sich nicht um einen Betrieb handeln, welcher Kriegsgewinne gemacht hat; denn 1 500 000 M können als normaler Friedensgewinn vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1918, somit für fünf Jahre, gerechnet werden. Auf die verbliebenen 4 000 000 M sind 1 729 000 M abzugeben. Ehe der erste Termin, der 1. Oktober 1920 herankommt, laufen zu 5 Proz. vom 1. Januar bis 1. Oktober 1920 bereits 64 800 M Zinsen auf. Der 30. Teil von 1 729 000 M beträgt rund 57 630 M. Bei sofortiger Bezahlung der ganzen Abgabe würden somit am 1. Oktober 1920 1 793 800 M zu zahlen sein, so daß von einem Vermögen, welches am 1. Januar 1919 vorhanden war und 5 500 000 M betrug, nur 2 206 200 M übrig bleiben. Da aber der Kapitalismus nur ein Begriff ist und das Vermögen nicht bar im Geldschrank liegt, sondern in Grundstücken, der Landwirtschaft oder Industrie investiert ist, kann die Abgabe nicht in einem Posten bezahlt werden. Bei einer Fabrikanlage oder ebenso bei der Landwirtschaft ist anzunehmen, daß mehr als der Restbetrag des Vermögens, d. h. 2 206 200 M investiert ist. Die 30jährige Tilgung muß daher in Anspruch genommen werden. Die jährliche Quote inkl. Zinsen dafür beträgt 98 957 M, ist in 30 Jahren etwa 2 969 000 M rund gerechnet. Diese Summe muß als Schuld in die Passiv-Seite eingestellt werden, so daß dann nur noch ein Vermögen von 1 031 000 M von ursprünglich 5 500 000 M übrig bleibt. Der Begriff der Mark ist aber ein flüchtiger; denn die Mark hat nur noch den vierten Teil Kaufkraft als vor dem Kriege. Der Kurs in der Schweiz ist 32 Centimes, somit knapp 26 Pfg. Zu diesem Kurs gerechnet, beträgt der Vermögensrest nur noch 268 000 M.

Bei 2 000 000 M Nettovermögen ist anzunehmen, daß dasselbe am 1. Januar 1919 wenigstens 2 750 000 M betragen hat, ohne daß es sich dabei um einen Kriegsbetrieb handelt. Die Abgabe dafür beträgt 671 000 M, bei 30jähriger Tilgung die Jahresquote 38 580 M, im ganzen in 30 Jahren 1 157 400 M. Von einem Vermögen von 2 750 000 M bleiben somit nach Abzug der Vermögenszuwachssteuer und der teilweisen Vermögenskonfiskation noch 842 600 M übrig. Den heutigen Markwert gegen den Friedenswert eingestellt, d. h. a. 26 Pfg. gerechnet, ergibt dies 219 076 M. Es bleibt somit nur der 13. Teil des Vermögens übrig. Je größer das Vermögen, desto schärfer ist bei der starken Progression der Abgabe die Wirkung. In einem weiteren Beispiel wird gezeigt, daß die Progression derart ist, daß von einem Vermögen von 8 000 000 M durch die Progression der Abgabe nur knapp 4 500 000 M mehr übrig bleiben als von einem Vermögen von 5 500 000 M. Dabei ist noch gar nicht abzusehen, wie tief die deutsche Valuta noch sinken wird. Eine Aktiengesellschaft, deren Kapital soweit dezimiert wäre, müßte ohne weiteres den Konkurs anzeigen, da sie nicht weiter arbeiten darf, wenn sie mehr als die Hälfte ihres Anlagekapitals verloren hat.

Die Folge aller durch die Abgabe und der in Verbindung damit entstehenden Schwierigkeiten ist, daß viel zu teuer fabriziert wird, und der Betrieb gegen das Ausland konkurrenzunfähig bleibt. Auf die Ausfuhr kommt es aber unter allen Umständen an; denn nur wenn Deutschland seine Einfuhr mit Ausfuhr bezahlt, können sich die Verhältnisse bessern und kann sich der Markkurs heben. Von allen Seiten bemüht man sich, größere und langfristige amerikanische Kredite zu erhalten, was durch Hingabe von Sicherheiten, wie Hypotheken, Obligationen usw. auch möglich wäre; denn die Vereinigten Staaten von Amerika sind prinzipiell bereit, große und langfristige Kredite an deutsche Korporationen zu gewähren. Diese Möglichkeit wird der Industrie durch die Vermögensabgabe und die Sicherheitsstellung dafür vollständig genommen. Der Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens wird somit durch Deutschland selbst unmöglich gemacht. Militärisch und politisch ist Deutschland auf absehbare Zeit erledigt und man muß leider sagen, daß es sich selbst den Todesstoß gegeben hat. Wirtschaftlich ist es aber noch nicht völlig gebrochen; denn die Fabriken sind noch intakt, es brauchen nur Rohstoffe beschafft zu werden und die Arbeiter sich wieder zu besinnen, wieder zur Arbeit zurückzukehren. Es scheint aber, daß auch das wirtschaftliche Rückgrat Deutschlands gebrochen werden soll und zwar wieder durch Selbstmord. Im Auslande hat man noch Vertrauen zur deutschen Industrie, wenn die Mark überhaupt noch 32 Cent. in der Schweiz notiert. In der jetzigen Regierung fehlt dagegen das Vertrauen im Ausland und schwindet immer mehr, wenn man sieht, daß der Industrie, auf die man noch das Vertrauen gesetzt hat, die Lebensfähigkeit genommen wird. Der neue Reichsfinanzminister, Herr Erzberger, hat als neue Theorie erklärt, daß nicht das Reich, sondern nur das Volk pleite gehen könnte. Bis jetzt hat man viele Staatsbankerotte in der Geschichte verzeichnet gefunden, die sich abgewickelt haben, ohne daß das Volk pleite gegangen ist und es ist wohl noch in keinem Falle zu einer Vermögenskonfiskation gekommen, obgleich solche beabsichtigt war. Aber selbst in der geplanten bescheidenen Höhe von 10 v. H. ist sie nicht durchgegangen. Wie sich aber der Herr Minister Erzberger den Fortbestand des Reiches denkt, nachdem das ganze Volk pleite ist, das bleibt sein Geheimnis; denn ist das Volk pleite, so gibt es auch keine Steuerzahler mehr und das Drauflgängertum steht dann vor dem Nichts und wird mit Machtworten keine neuen Mittel und kein neues Wirtschaftsleben hervorzaubern können. Statt zu produktiver Arbeit zu kommen, werden durch das ganze jetzige System und die Steuergesetze immer mehr Menschen nicht nur zu unproduktiver, sondern sogar zu destruktiver Arbeit angestellt. So kommt dabei der Haß gegen den vermeintlichen Kapitalismus immer mehr zum Ausdruck und man sieht, daß die Regierung der Masse nicht aufbauend und fördernd, sondern nur zerstörend wirkt. Die Industrie repräsentiert eine große Macht, leider läßt sie aber alles bisher über sich ergehen, ohne sich darauf zu besinnen, daß sie auch ein Machtwort mit reden könnte. Das Bürgertum läßt überhaupt Kraft und Energie vermissen, so daß es immer mehr bei Seite gedrängt wird, anstatt eine führende Rolle zu behaupten und dafür zu sorgen, daß die Vernunft regiert, statt der entfesselten Leidenschaften. Diese entfesselten Leidenschaften werden nicht nur das Wirtschaftsleben, sondern auch das Deutsche Reich selbst zerstören.

Die Unterschrift Frankreichs.

Berlin, 15. Sept. Nach einer Meldung der Preßinformation aus Paris wird die Ratifikation des Friedensvertrages mit Deutschland am 25. September stattfinden.

Die Zustimmung zu der Verbandsnote.

Berlin, 15. Sept. Die deutsche Antwort auf die Ententenote geht heute abend in zustimmendem Sinne nach Versailles ab. Die Einberufung der Nationalversammlung für morgen nachmittag hat nur informatorischen Wert.

Neue kommunistische Wühlereien.

Berlin, 15. Sept. Der Rote Vollzugsrat hat sich in Lohnfragen in der Metallindustrie eingemengt, um sie für kommunistische Zwecke auszunützen. Ein Rundschreiben des Roten Vollzugsrates an die Berliner Arbeiterorganisation fordert eine Sympathieaktion der Berliner und der übrigen deutschen Arbeiterschaft im Falle eines Berliner Metallarbeiterstreiks.

Neue Unruhen in Oberschlesien.

Kattowitz, 15. Sept. In der Nacht zum Sonnabend sind Grenzschutzpatrouillen in Laurahütte abermals aus mehreren Häusern und von Dächern von Zivilpersonen beschossen worden. Das Feuer war zeitweise sehr heftig und zog sich bis 5 Uhr früh hin. Militärischerseits sind dabei Verluste nicht entstanden. In Zaborze wurde in der Nacht zum Sonnabend in der Nähe der Brikettfabrik eine Handgranate auf das Militär geworfen. Dabei wurde das Dach der Fabrik beschädigt. Auch gegen den Posten des Pionierbataillons der 6. Marinebrigade vor den Oberschlesischen Elektrizitätswerken wurde eine Handgranate geschleudert. Die Untersuchung blieb ergebnislos.

Plünderungen in Waldenburg.

Waldenburg, 15. Sept. Am Sonnabend ist es hier zu Plünderungen vieler Geschäfte gekommen. Es wurde ein Sturm auf die Wache im Rathaus ausgeführt. Bei dem Ausfall der Sicherheitsmannschaften wurden 1 Person getötet und 4 schwer verletzt.

Sozialdemokratische Wahlniederlage in Braunschweig.

Braunschweig, 15. Sept. Bei den in einer Reihe von größeren Braunschweiger Landgemeinden erfolgten Wahlen zum Magistrat ist ein starker Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen. Die Unabhängigen und Mehrheitssozialisten sind, von einigen kleinen Teilerfolgen abgesehen, den bürgerlichen Gegnern im allgemeinen unterlegen. Einen vollen Erfolg haben die bürgerlichen Wähler überall dort erzielt, wo sie gemeinsam vorgingen.

Die Parteikrippe.

Stettin, 16. Sept. Nachdem in ganz kurzer Zeit drei Landräte in der Provinz Pommern von ihren Posten enthoben wurden und durch Sozialdemokraten ersetzt worden sind, wird jetzt bekannt, daß auch der bisherige kommissarische Polizeipräsident von Stettin, Oberregierungsrat Dr. Hassenstein von seinem Amte abberufen und der Genosse Fenner mit diesem Posten betraut worden ist.

Belgien und die Niederlande.

Amsterdam, 15. Sept. „Zentral News" meldet aus Paris, daß die Möglichkeit bestehe, daß eine Uebereinkunft zwischen den Niederlanden und Belgien erzielt werde. Den belgischen Schiffen, auch Kriegsschiffen, soll die freie Fahrt auf der Schelde gestattet werden, und alle niederländischen Befestigungen, wie die Forts von Vlissingen, sollen geschleift werden.

Bratianu zurückgetreten?

Paris, 14. Sept. „Temps" meldet, daß der rumänische Gesandte in Paris ein Telegramm aus Bukarest erhalten hat, welches die Mitteilung enthält, daß Bratianu zurückgetreten ist, da er den Friedensvertrag mit Oesterreich nicht unterzeichnen kann, weil er der Ansicht ist, daß verschiedene Bestimmungen in dem Vertrage einen Eingriff in die Unabhängigkeit Rumäniens bedeuten.

Großfürst Michael im Hauptquartier Koltschaks.

Paris, 15. Sept. Großfürst Michael Romanonew, der Bruder des verstorbenen Zaren, ist aus Peru, wo er gefangen halten wurde, geflüchtet. Er befindet sich im Hauptquartier Koltschaks, wo er die Rolle eines Thronprätendenten spielt.

Unsere Gefangenen.

Bei unseren Kriegsgefangenen in Frankreich.

Versailles, 15. Sept. Major Draudt, der dieser Tage in der Lage war, die englischen Kriegsgefangenenlager bei Boulogne sur Mer zu besuchen, hat unter Führung eines französischen Oberleut-